

**DIE ANDERE SEITE**  
VON MEINHARD LUKAS

„Der mutlose Presseauftritt der Chefkoalitionsverhandler am Dienstag war ernüchternd. Er lässt einen zukunftsvergessenen Minimalkonsens befürchten.“



Politiker der Nachkriegszeit mit enormer Ausstrahlung – Bruno Kreisky und Willy Brandt, hier 1979 neben Palästinenser-Führer Jassir Arafat

Foto: OÖN/Archiv

**Sie lässt sich nicht antrainieren.** Führungskräfte, die darüber verfügen, sind anderen klar überlegen, besonders in unübersichtlichen Zeiten. Im Feld der österreichischen Politik ist sie zur Mangelware geworden: die Ausstrahlung.

Die Parteiohleute und Chefskoalitionsverhandler Karl Nehammer (VP), Andreas Babler (SP) und Beate Meinl-Reisinger (Neos) lächelten am Dienstag im Wiener Palais Epstein um die Wette. Da eine Botschaft für den gemeinsamen Medienauftritt fehlte, wollte man wenigstens wechselseitige Freundlichkeit ausstrahlen. Die Aussage Meinl-Reisingers, wonach es keine Regierung unterm Christbaum geben werde, war der Höhepunkt einer Pressekonferenz der Nichtsage-riei.

Solche Auftritte wären an sich nicht der Rede wert, weil die Verbreitung von Worthülsen und Sprechblasen zum Kerngeschäft politischer Kommunikation geworden ist. „Konstruktive Gespräche“ (Nehammer), „wirtschaftlich schwierige Zeiten“ (Babler) oder „Leuchttürme und Strukturereformen“ (Meinl-Reisinger) sind Versatzstücke eines gängigen Polit-sprechens. Das Verstörende daran ist der Zeitpunkt. Seit der Wahl ist bald schon ein Vierteljahr vergangen. Und noch viel wichtiger: Angesichts einer sich nicht nur durch die KTM-Insolvenz abzeichnenden substanziellen Krise unseres Standorts bedarf es rasch einer handlungsfähigen Regierung.

### Mut zum Unvollendeten

Zugegeben: Die Botschaften und Maßnahmen, die es angesichts eines tiefen Budgetkraters braucht, sind alles andere als sexy. Was sich hinter der Phrase von der notwendigen Strukturereform verbirgt, sind grundstürzende Veränderungsprozesse im Pensions-, Sozial-, Gesundheits-, Bildungs- und Migrationswesen.

Wer Österreich politisch führen will, übernimmt die Verantwortung für existenzielle disruptive Transformationen. Das künftige Regierungspersonal sollte daher das Zeug dazu haben, die Menschen auf einen Weg gepflastert

mit Verzicht, Anstrengung und Ungewissheit mitzunehmen.

Diese Fähigkeit war bei Politikpersönlichkeiten der Nachkriegszeit besonders ausgeprägt. Zwei herausragende Beispiele dafür sind der ehemalige deutsche Bundeskanzler Willy Brandt (SPD) und sein österreichischer Amtskollege Bruno Kreisky (SP), die beide eine Lebensfreundschaft verband. Was Brandt über Kreisky bei dessen Begräbnis im Juli 1990 sagte, erinnert an eine unvergessliche Politik: „Seine Weltsicht und sein Mut zum Unvollendeten werden uns fehlen. Seine Welt war größer als sein Land ... Ruhe in Frieden, lieber, schwieriger und guter Freund.“

Brandts Freund war gewiss schwierig, ja konnte nur schwierig sein, weil sein Gestaltungswille unbändig war. Kreisky-Biograf und OÖNachrichten-Autor Christoph Kotanko brachte es auf den Punkt: „Bruno Kreisky hatte und machte Fehler, aber seine Zeit war voll Fortschrittsoptimismus und Dynamik.“

### Charisma und (Ver-)Führung

Optimismus und Dynamik können naturgemäß nur Politiker versprühen, die über die dafür erforderliche Ausstrahlung verfügen, womit wir an des Pudels Kern gelangt sind. Was Österreichs Politik, vor allem den vormaligen Großparteien ÖVP und SPÖ, schmerzlich fehlt, sind Persönlichkeiten mit Charisma. Mut, Gestaltungskraft, Redegewandtheit, Konfliktfähigkeit und Bildung sind Ingredienzien dieses Wirkphänomens zwischen Führung und Verführung. Hannes Androsch, der vergangene Woche verstorbene ehemalige Vizekanzler und Finanzminister unter Kreisky, war ein weiteres beeindruckendes Beispiel für die Wirkung dieser Attribute.

Das griechische Wort Charisma meint Gnadengabe, in der jüdisch-

christlichen Tradition Gottesgeschenk, Weisheit, Wundertätigkeit oder Überzeugungskraft. Der Soziologe Max Weber hat charismatische Führer in seiner Herrschaftstypologie schlicht als „außeralltäglich“ beschrieben – wegen ihrer Kraft, die auf Unwiderstehlichkeit, Überlegenheit und Gelassenheit gründe.

Streng genommen stelle Charisma selbst keine Eigenschaft dar, meint Dirk Kaesler, Max-Weber-Biograf aus Marburg: „Kein Mensch hat Charisma. Es geht immer darum, dass andere Menschen einem Menschen diese Fähigkeiten zuschreiben, also eine Art Heilserwartung auf diese Person projizieren.“ Kaesler weist zu Recht darauf hin, dass Charismatiker auch und gerade gewalttätige Führer oder Despoten sein können.

Die Literaturwissenschaftlerin Barbara Vinken nennt in diesem Zusammenhang Napoleon: „Das Junge, das Siegreiche, das Schnelle, das Überraschende, fast das Überrumpelnde, also die Herzen, die Nation, das Land im Sturm zu nehmen. Das zeichnet eigentlich einen charismatischen Politiker aus.“

Der deutsche Dramatiker und Lyriker Bert Brecht brachte denn auch Charisma und Heldentum eine gehörige Portion Skepsis entgegen. Am Ende seines Dramas „Leben des Galilei“ lässt Brecht Galileo Galilei sagen: „Unglücklich das Land, das Helden nötig hat.“

### Es müssen keine Helden sein

Da nun aber der Hang zum Heldentum in Österreichs Politik ohnedies nicht stark ausgeprägt ist und auch in der Vergangenheit sel-



**„Das Regierungspersonal sollte das Zeug dazu haben, die Menschen auf einen Weg gepflastert mit Verzicht, Anstrengung und Ungewissheit mitzunehmen.“**

ten war, ist Brechts Warnung nicht unbedingt das Erste, was man Nehammer, Babler und Meisl-Reisinger im Fall einer Einigung ins Stammbuch des Regierens schreiben sollte. Gerade weil die Ausstrahlung vor allem von Nehammer und Babler durchaus noch ausbaufähig ist, werden sich die beiden geradezu neu erfinden müssen, wenn sie Österreich halbwegs erfolgreich durch die kommenden Jahre führen wollen.

Ein noch lebender Politiker, dem dieser Akt höchstpersönlicher Transformation glückte, ist Wolfgang Schüssel. Mag man auch seinen Pakt mit Jörg Haider kritisch sehen, hat er doch in der Rolle des Bundeskanzlers bis dahin ungeahnte Führungsqualitäten entwickelt. Die Gründung des Institute of Science and Technology Austria (ISTA) als internationale Eliteforschungsschmiede in Maria Gugging im Jahr 2006 – übrigens gegen enorme Widerstände von Österreichs Universitäten – war eines seiner Meisterstücke.

So sehr Demokratien charismatischer Spitzenpolitiker bedürfen, so unübersehbar unterliegt ihre Ausstrahlung im Alltag einem immer rascheren Verschleißprozess.

Das hat viel mit überzogenen Erwartungen ihrer Anhänger zu tun. Zugleich wird es gerade in einer Zeit überbordender Political Correctness immer schwieriger, Charisma überhaupt zu entwickeln. Etwas mehr Rückbesinnung auf die erste Zeile von „Mei Obaösterreich“ könnte nicht schaden: „Frisch außa, wias drin is ...“.

■ Sie erreichen den Autor unter [m.lukas@nachrichten.at](mailto:m.lukas@nachrichten.at)